



Thema: Attac

Autor: Brigitte Warenski

Afrikas Bauern haben ihr Land aufgegeben

Afrikas Bauern wurden in den Ruin getrieben. Der Kontinent ist heute abhängig von Importen – und das bei explodierenden Lebensmittelpreisen.

INNSBRUCK - Die fortschreitende Macht global agierender Agrokonzerne und die Überproduktion in Europa zerstören die Landwirtschaft des globalen Südens, kritisiert Attac (www.attac.at). Die internationale Bewegung, die sich für eine demokratische und sozial gerechte Gestaltung der globalen Wirtschaft einsetzt, veranstaltet im August in Krems erstmals ein internationales Forum zum Thema Ernährungssouveränität. Diskussionspunkt wird dabei auch die Hungerkatastrophe in Afrika sein, wie Österreichs Attac-Obfrau Alexandra Strickner erklärt.

Wir haben derzeit wegen der Dürre ein massives Hungerproblem am Horn von Afrika. Warum ist der Kontinent nicht gerüstet für harte Zeiten?

Alexandra Strickner: Afrika ist ein Kontinent, auf dem seit 30 Jahren nicht mehr in die Landwirtschaft investiert wurde. Ende der 80er-Jahre mussten viele Länder aufgrund des extrem großen Drucks von Weltbank und IWF (Internationaler Währungsfonds) ihre Märkte öffnen. Importzölle für Lebensmittel wurden gesenkt, öffentliche Förderungen gestrichen. Die Folge war der Verfall von Preisen aufgrund von immer mehr Importen zu Dumpingpreisen. Dazu kauften mächtige Konzerne das brachliegende Land auf und zahlten den

Bauern immer geringere Preise für ihre Produkte. Viele Bauern gaben auf, zogen in die Städte und die Slums wurden größer.

Diese Konzerne haben die Bauern also fest im Griff.

Strickner: Die Bauern sind nur noch Preisnehmer. Anfangs haben das v.a. die Kaffee- und Kakaobauern gemerkt, die für einen globalen Markt produzieren. Die Zerstörung staatlicher Abnahmestrukturen und die Kündigung der Rohstoff-

abkommen Ende der 80er-Jahre ließen die Preise in den Keller rutschen. Fair-Trade ist zwar eine Schiene, die eine Alternative bietet und Bauern höhere Preise zahlt, aber in den Genuss kommen leider nur wenige Bauern.

Damit ist Afrika in die Abhängigkeit geraten.

Strickner: Die Liberalisierung der Agrarmärkte hat aus einem Kontinent, der vormals mehr Lebensmittel exportiert als importiert hat, einen Kontinent mit extrem hoher Importabhängigkeit

und einer nur noch sehr kleinen Selbstversorgerate gemacht. Schauen Sie sich nur das Beispiel Westafrika an. Dort könnte man mit der heimischen Geflügelproduktion die lokale Nachfrage mehr oder weniger abdecken. Billigste Importe von Hühnerflügeln und -haxen (wir in Europa essen überwiegend nur die

Hühnerbrüste) aus der EU haben die Selbstversorgungsquote aber von 85 Prozent auf 15 Prozent geschrumpft.

Seit die Lebensmittelpreise explodiert sind, hat sich die Situation wohl weiter verschärft.

Strickner: Genau. Jetzt, da die Lebensmittelversorgung in Afrika sehr stark über Importe erfolgt, sind steigende Preise für Grundnahrungsmittel für die Menschen Afrikas, von denen viele von einem oder zwei Dollar pro Tag leben, eine Katastrophe, weil kaum mehr leistbar. Ein Kernelement von Ernährungssouveränität ist, einen möglichst hohen Grad an eigenständiger Versorgung mit Lebensmitteln sicherzustellen. Um den Hunger im globalen Süden zu beenden, müssen die Menschen dort wieder selber Lebensmittel anbauen und verkaufen können. Erst im zweiten Schritt sollen Lebensmittel für den Export produziert werden.

Man müsste dafür aber die Strukturen vor Ort wieder aufbauen.

Strickner: Das ist die Zukunft. Die Alternative liegt in der Stärkung kleinbäuerlicher, ökologisch und

kulturell angepasster Strukturen weltweit, mit den vorrangigen Zielen Ernährungssouveränität, Hungervermeidung, Vielfalt und Nachhaltigkeit. Das braucht auch eine gänzliche Umgestaltung der globalen Spielregeln für den Agrarhandel, die sicherstellen, dass lokale

Versorgungsstrukturen nicht durch billigste Importe zerstört werden. Schutzzölle sind ein wichtiges Instrument.

Nachhaltigkeit heißt ja auch, dass der Boden u. a. durch Monokulturen nicht ausgebeutet wird, dass keine Gefahr durch genetisch veränderte Lebensmittel droht. Müssten da nicht auch wir unsere Essgewohnheiten umstellen?

Strickner: Wenn wir – wie von der Weltgesundheitsorganisation FAO angenommen wird – 2050 auf der Erde neun bis zwölf Milliarden Menschen haben, werden wir unsere Produktionsweisen und unser Konsumverhalten radikal ändern müssen. Nur so können wir sowohl die Weltbevölkerung von morgen ernähren als auch die Ressourcen der Erde schützen.

**Interview führte
Brigitte Warenski**

Thema: Attac

Autor: Brigitte Warenski

CLIP!
MEDIASERVICE



Die Dürrekatastrophe in Ostafrika hat ein massives Hungerproblem gebracht. Afrika kann sich nicht mehr selber mit Grundnahrungsmitteln versorgen, sondern ist von Importen abhängig. Foto: EPA

1. Forum für Ernährungssouveränität

Ernährungssouveränität:

Das bedeutet einerseits das Recht der Völker, Nationen und Staatengemeinschaften, ihre Ernährungs- und Agrarpolitik selbst zu bestimmen, andererseits die Verpflichtung, die Landwirtschaft anderer Länder nicht zu beeinträchtigen.

Buch: „Ernährungssouveränität, Für eine andere Agrar- und Lebensmittelpolitik in Europa“ (Autoren: Gérard Choplin, Alexandra Strickner, Aurélie Trouvé, erschienen im Mandelbaum Verlag) beleuchtet die GAP-Reform 2013.

Forum: Über 500 Bauern, Aktivisten, Konsumenten und NGO-Mitarbeiter aus über

35 europäischen Ländern und Vertreter aus Afrika, Asien und Amerika werden zum 1. Europäischen Forum für Ernährungssouveränität erwartet, das vom 16. bis 21. August in Krets stattfindet. Diskutiert wird über die gemeinsamen Herausforderungen einer zukünftigen EU-Agrarpolitik.

